

imponierende Belesenheit des Autors aller einschlägigen Werke in allen wichtigen Kultursprachen die nötige Weite des Horizonts garantiert.

ÖSTERREICHISCHES KULTURINSTITUT ROM (Hg.), *Römische historische Mitteilungen*. 8./9. Heft 1964/66 (425). Verlag Hermann Böhlau Nachf., Graz 1966. Brosch. S 280.—

Der eingangs abgedruckte, stark an der einschlägigen Literatur orientierte Vortrag F. Weißengrubers über die „Weltliche Bildung der Mönche im 6. Jahrhundert“ legt nahe, daß die bildungsfreundliche Haltung Cassiodors eine Ausnahme dargestellt habe, während etwa Gregor d. Gr. und Isidor v. Sevilla in der römischen Klassik eher ein Hindernis zum religiösen Ziel gesehen hätten. Im Hinblick auf Gregor sei allerdings mit H. de Lubac (*Saint Grégoire et la grammaire*, in: *Recherches de sciences religieuses*, Mémorial 1960–1961, Paris) und J. Décarreaux (*Les moines et la civilisation en occident*, Grenoble o. J.) daran erinnert, daß sich aus gelegentlichen Äußerungen, die vor einer übertriebenen Vorliebe für die heidnischen Schriften warnen wollten, wohl noch keine grundsätzliche Verachtung der schönen Literatur erschließen läßt.

Von einer relativ schmalen quellenmäßigen Basis ausgehend, gelangt H. Zimmermann in seiner Abhandlung über „Parteiungen und Papstwahlen in Rom zur Zeit Kaiser Ottos des Großen“ zu interessanten Ergebnissen. Das Wichtigste davon: der Einfluß des Kaisers auf die damaligen römischen Ereignisse, insbesondere auf die Wahl Leos des VIII., war keineswegs so groß, wie gewöhnlich angenommen wird. „Zur Rechtsstellung der burgundischen Abtei Vézelay um 1200“, über die schon viel geschrieben wurde, kann O. Hageneder auf Grund einer bisher unbeachteten Notiz in den Kanzlei-registern Innozenz' III. („Nota: temporaliter et spiritualiter pertinet ad Romanam ecclesiam immediate“) einen neuen Beitrag leisten.

A. A. Strnad schließlich breitet in seiner umfangreichen Studie über „Francesco Todeschini-Piccolomini“, der 1503 unter dem Namen Pius III. 26 Tage lang Papst war, eine Fülle interessanter Details vor uns aus. Sie betreffen vor allem die Beziehungen Pius' III. zu Deutschland. Unklar bleibt, warum in der Zitation häufig zwischen originaler Wiedergabe und deutscher Übersetzung abgewechselt wird, selbst wenn die gleiche Quelle als Unterlage gedient hat (z. B. 295 f.). Hier hätte man ein einheitliches Vorgehen (etwa Originalzitat im Text, Übersetzung in der Anmerkung) begrüßt. Anm. 152 weist in Kurzform auf eine Arbeit von Zaisberger hin, die im Literaturverzeichnis fehlt. Neben dem ausgezeichneten Personenregister hätte man auch ein Orts-

verzeichnis gewünscht, zumal viele Pfründenverleihungen angeführt werden. — Diese kleinen Mängel beeinträchtigen jedoch nicht den großen Gewinn, den dieses beachtliche Zeitgemälde aus dem Quattrocento vermittelt. Schon durch die Wahl der Themen, die von allgemeinerem Interesse sind, empfiehlt sich der besprochene Band der Römischen Historischen Mitteilungen einem weiten Leserkreis.

OSWALD JOSEF (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken*. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. 9. Bd. (370) Institut für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1967. Kart.

Der vorliegende Band erschien zum 40jährigen Gründungsjubiläum des Vereines des Instituts für ostbairische Heimatforschung. Von den über zwanzig Beiträgen wollen wir nur jene herausgreifen, die von allgemeinerem Interesse sind.

Eine willkommene Ergänzung zur bisherigen genealogischen Literatur bildet die gründliche Arbeit Josef Messenböcks über „Das altbairische Geschlecht der Messenpeck“. Josef Raisch kann in seinem Beitrag über die „Bedeutung der karolingischen Königspalzen in Regensburg für das Königtum“ zwar nur mit relativ bescheidenen Ergebnissen aufwarten, doch sind schon die von ihm gestellten Fragen von Wichtigkeit für die Forschung. Eine erste Bekanntschaft mit dem wissenschaftlich noch längst nicht ausgeschöpften „Bruderschaftsbuch der Regensburger Wolfgangbruderschaften“ vermittelt Jürgen Sydow. Die thematisch nicht uninteressante Studie über „Die Hussitenzeit im Böhmerwald“ von Karl Schefcik ist leider quellenmäßig nur ungenügend belegt. Im Stifter-Jahr 1968 verdient der kurze Hinweis des gleichen Verfassers auf „Das Wappen Adalbert Stifters“, das 1514 in Prag an Johann Bartholomäus Stifter verliehen und in der Stifter-Literatur bisher praktisch übersehen wurde, unsere besondere Aufmerksamkeit. Der erste Teil eines Beitrages von Josef Oswald „Zur Geschichte des Humanismus in Passau und Niederbayern“ befaßt sich mit den Persönlichkeiten des Johannes Staindl (†1518), Stephan Rosinus (†1548) und Philipp Gundel (†1567). Dem oberösterreichischen Rezensenten sei es gestattet, auch auf das kurze „Lebensbild von Theoderich Hagn OSB“ aus der Feder Helmut Stadlthanners zu verweisen, darf doch der Lambacher Abt Hagn (†1872) als nicht unbedeutender Reformator bezeichnet werden. (Die Literaturhinweise des Verfassers sind leider unvollständig, so wurde, z. B. das Österr. Biograph. Lexikon, Bd. II, Graz-Köln 1959, übersehen!) Trotz ihres lokalhistorischen Titels muß hier auch die gediegene Arbeit von Paul Praxl über „Wolfstein und die Freyung“ erwähnt werden, weil sie viel Material von allgemeinem Interesse verarbei-